



Fränkisches Freilandmuseum in Bad Windsheim hat eine weitere Dauerausstellung mit vielen inklusiven Elementen [...]

Seite 4



Ein ehemaliger Patient der Bezirkskliniken Mittelfranken erzählt über seinen Weg zurück ins Leben [...]

Seite 5



Lehranstalten erproben „Smart Farming“ [...]

Seite 6

www.bezirk-mittelfranken.de • 6. Jahrgang • Nr. 1 • März 2021



„Weißt Du noch?“

Kultur Bezirksheimatpflege sucht für eine Wanderausstellung persönliche Kindheitserinnerungen der Menschen in Mittelfranken.

Ob Fotos und Filme, Geschichten und Zeitungsausschnitte oder Erinnerungsstücke von Eltern und Großeltern: Derartiges und anderes mehr sucht die Bezirksheimatpflege Mittelfranken für die Wanderausstellung „Weißt Du noch? – Kindheit und Jugend in Franken“. Kuratorin Andrea May M. A. möchte subjektive Erlebnisse und Erinnerungen von Menschen aus Mittelfranken zu einem besonderen regionalgeschichtlichen Blick auf das 20. und 21. Jahrhundert zusammenführen.

„Geschichte entsteht durch Geschichten“, sagt Bezirksheimatpflegerin Dr. Andrea Kluxen. So wie Kindheit, Jugend und damit das ganze Leben jedes Einzelnen von historischen Ereignissen, technischen Entwicklungen, musikalischen Strömungen, Modetrends und vielem anderem geprägt ist, beeinflussen indi-

viduelle Geschichten die jeweilige Zeit. Und genau hier setzt das Konzept zur Ausstellung an. „All diese individuellen Erinnerungen und Erfahrungen dokumentieren sehr anschaulich den steten Wandel der Gesellschaft und bilden zusammen genommen einen wichtigen Teil der mittelfränkischen Geschichte, indem subjektive Spuren der Bevölkerung in objektive Geschichtsschreibung eingehen,“ erläutert Andrea May.

Alltag gestern und heute

Mal schnell mit der Freundin in den USA chatten, per Mausclick das Abendessen bestellen, spontan mit dem ICE in einer Stunde von Nürnberg nach München reisen oder eine E-Bike-Tour ins Grüne unternehmen. Im

Jahre 2021 ist all das dank modernster Technologien und High-Speed-Internet Alltag. Wie sehr sich dieser in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat, zeigen vor allem alte Fotos. Manche Leserin und mancher Leser wird vielleicht beim Anblick des Titelfotos vom Fürth der 1960er Jahren fragen: „Weißt Du noch?“ und sich an den Einkauf im familiären „Tante-Emma-Laden“ oder an das erste eigene Fahrrad erinnern.

Die Bezirksheimatpflege bittet alle Mittelfränkinnen und Mittelfranken, Beiträge zu der Wanderausstellung zu leisten und ganz persönliche Exponate beizusteuern. Gegenstände der Erinnerung können bestimmte Orte, Gebäude oder Straßenansichten ebenso sein wie Automodelle, technische Neuerungen, Freizeitbeschäftigungen, der erste

Schultag oder typische Gerichte aus der Zeit der eigenen Kindheit und Jugend. Bildmaterial (gerne auch gescannt, in jedem Fall bitte mit kurzer Erläuterung) sowie alle anderen Original-Zusendungen erhalten die Leihgeber selbstverständlich zurück. Die Materialien werden gesichtet, soweit möglich kopiert, zeitlich und thematisch geordnet, in den historischen Zusammenhang gestellt und in der Wanderausstellung präsentiert, diese soll 2023 starten.

Einsendungen werden bis September 2021 erbeten an den Bezirk Mittelfranken, Bezirksheimatpflege, Danziger Straße 5, Telefon 0981/4664-50002, E-Mail: bezirksheimatpflege@bezirk-mittelfranken.de. Für weitere Auskünfte steht Andrea May unter den genannten Kontaktdaten zur Verfügung.



Kantine sucht Region

Natur & Umwelt Projekt der Regionalbewegung vernetzt Kantinenchefs mit regionalen Anbietern.

Obwohl die Nachfrage nach regionalen Produkten nach wie vor hoch ist, landen in der Außer-Haus-Verpflegung immer noch zu wenige regionale Produkte auf den Speisekarten. Im Projekt „Kantine sucht Region“, das der Bezirk Mittelfranken fördert, beschäftigt sich die Interessengemeinschaft Regionalbewegung Mittelfranken mit der Frage nach den Gründen und sucht nach ersten Lösungsansätzen.

Im Fokus stehen dabei die privaten Betriebskantinen. Ziel ist es, zunächst den Bedarf der Betriebskantinen sowie ein passendes regionales Produkt-Angebot zu ermitteln, um in einem weiteren Schritt landwirtschaftliche Produzenten,

spricht Anbieter regionaler Produkte, mit den Großküchen zu vernetzen.

Vernetzung und Kommunikation

Der Stellenwert regionaler Produkte in der Außer-Haus-Verpflegung könnte bei 1,8 Millionen Essensgästen in der Gemeinschaftsverpflegung in Bayern täglich (vergleiche Bayerischer Agrarbericht 2020) einen enormen Einfluss auf die landwirtschaftliche Produktion der Region haben. Mehr regionale Produkte auf Kantinentellern steigern nicht nur die Wertschätzung für regionale Produkte und deren Produzenten, sondern tragen zu einer Umsatzsteigerung bei den regi-

onalen Anbietern und damit zur Förderung der regionalen Wirtschaft insgesamt bei.

Aber warum ist der Anteil regionaler Lebensmittel in der Gemeinschaftsverpflegung immer noch so gering? Grund dafür ist häufig nicht der fehlende Wille verantwortlicher Kantinenchefs oder ein zu geringes regionales Angebot. Verantwortlich ist vielmehr neben mangelnder Vernetzung und Kommunikation unter den Akteuren auch die unzureichende Anpassung des bestehenden regionalen Angebots an die Bedürfnisse der Großküchen. Häufig ein Knackpunkt in der alltäglichen Praxis der Kantinenabläufe, die, eng getaktet, sowohl zeitlich als auch

finanziell gezwungen sind, höchst effizient zu arbeiten.

Von Seiten der Betreiber der Betriebskantinen wird immer wieder auf ein fehlendes Angebot in passender Qualität, Verpackungsgröße oder geeignetem Verarbeitungsgrad hingewiesen. Mangelnde Kooperation zur Bündelung des Produktangebotes sowie Lücken in der Liefer- und Logistikkette bedeuten für Kantinenleiter jedoch Mehraufwand und Mehrkosten und veranlassen sie dazu, auf regionale Angebote zu verzichten. Auf der anderen Seite schrecken regionale Anbieter vor zusätzlichen Investitionskosten für Zertifizierungen oder Verarbeitungsstufen, einseitigen Produktabnahmen, zu geringen Vorlaufzei-

ten oder zu niedrigen Absatzpreisen zurück. Wichtigste Maßnahme des Projekts ist daher, die Kommunikation zwischen Großküche und Direktvermarkter zu fördern, um gegenseitige Anforderungen klar zu formulieren und Lösungswege aufzeigen zu können.

Bundesweite Studien empfehlen Koordinierungsstellen für regionale Wertschöpfungsketten und die Förderung tragfähiger Geschäftsmodelle. Die Regionalbewegung Mittelfranken bündelt die Projektergebnisse in ihrer Funktion als Vernetzer übersichtlich und ermöglicht damit eine rasche Information über die regionalen Angebote.

Weitere Informationen unter www.regionalbewegung.de.

Im Limesium residiert jetzt Göttin Fortuna

Kultur Erweiterte Dauerausstellung zeigt völlig neue Einblicke in die Römerzeit.

Das Limesium im Römerpark Ruffenhofen hat die Corona-bedingte Schließung genutzt und seine Dauerausstellung erweitert und noch lebendiger gestaltet. Unter dem Motto „Multikulturelle Gesellschaft am Limes“ bekommen die Besucher völlig neue Einblicke in die Römerzeit. Sieben Transparente zeigen lebensgroße Römerfiguren in unterschiedlichen Situationen. Historische Zitate geben spannende Einblicke in deren persönliche Lebensbereiche. Eine der Figuren ist der Soldat „December“, der in seinen Helm seinen Namen einpunzt (siehe Bild). Dass er am Limes in Ruffenhofen als Reitersoldat stationiert war, ist bekannt durch ein Stück seines Helmes, das gefunden wurde. Aus den zahlreichen Funden, die das Limesium seit seiner Öffnung 2012 von Privatpersonen erhalten hat, sind auch einige ausgewählte Stücke zu sehen. Während in manchen Vitrinen der bisherigen Dauer-

ausstellung Stücke ergänzt wurden, insbesondere bei den Gemmen (Siegelringen), sind im Ausstellungsbereich zum Alltagsleben im römischen Lagerdorf drei komplett neue Vitrinen hinzugekommen. In der ersten Vitrine geht es um Pflanzen und Tiere aus der Römerzeit. Darunter befindet sich beispielsweise ein Angelhaken aus Theilenhofen. Eine weitere große Vitrine enthält Bronzekrüge und -becher aus einer Weinschänke im Kastell Dambach, einem ehemaligen römischen Militärlager nahe Ehingen. Verschiedene antike Reparaturen zeigen, wie besonders die feine Metallarbeit wertgeschätzt wurde. Den Abschluss der Dauerausstellung bildet eine Vitrine zur Religion mit einer kleinen Götterstatuette aus Ruffenhofen, hergestellt von einem örtlichen römischen Bronzegießer. Der Guss missglückte ihm, die kleine Figur



wurde aber nicht wieder eingeschmolzen. Als besonders herausragend stuft Museumsleiter Dr. Matthias Pausch ein kleines Weierelief der Göttin Fortuna aus Gnotzheim ein. „Damit ist acht Jahre nach Eröffnung durch das Relief sprichwörtlich das Glück ins Limesium eingezogen.“

Die Gesamtkosten der Umbauarbeiten, die überwiegend von örtlichen Handwerkern durchgeführt wurden, belaufen sich auf rund 25.000 Euro. Wie Museumsleiter Dr. Pausch betont, wurde der überwiegende Teil durch ein eigenes wegen der Corona-Pandemie aufgelegtes Förderprogramm des Bundes übernommen. Die restlichen Kosten trägt der Freistaat Bayern über seine Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen. Weitere Informationen auf der Internetseite unter www.limesium.de.

Praktischer Unterricht digital

Bildung Maschinenbauschule Ansbach setzt auf kreative Lösungen.

Die Maschinenbauschule Ansbach (MBS) ist eine echte Praxisschule. Weshalb die hochmodern ausgestatteten, über 3000 Quadratmeter großen Werkstätten auch ein Aushängeschild der Bezirkseinrichtung sind. Hier kann der praktische Unterricht unter realen Bedingungen der Wirtschaft, umfangreicher als in so manchem Handwerksbetrieb, erfolgen. Neben Weiterbildungen zum Maschinenbautechniker oder Medizintechniker bietet die Bildungsstätte des Bezirks Mittelfranken auch eine Erstausbildung zum Industrie- und Feinwerkmechaniker an. Die spannende Frage zu Corona-Zeiten: Wie lässt sich den Schülerinnen und Schülern im Distanzunterricht der Umgang mit einer Maschine vermitteln?

Praxisvorführungen als Live-Sessions

Bodo Maschmann, Abteilungsleiter für die Berufsfachschule für Maschinenbau und die Fachschule für Maschinenbautechnik an der MBS, weiß um die Herausforderung, der sich die MBS-Lehrkräfte in den Werkstätten täglich stellen müssen. „Unsere Lehrkräfte müssen gerade sehr kreativ und flexibel sein.“

Zum Einsatz kommen dabei verstärkt Videos oder Unterrichtseinheiten über chatbasierte Kommunikationstools, so genannte Live-Sessions. So können die Auszubildenden zuhause am Bildschirm mitverfolgen, was die Lehrkraft an der Maschine macht und Fragen stellen, wenn sie etwas nicht verstanden haben. Einen Vorteil gegenüber einer Präsenz-Schulstunde hat dies sogar: Die Schüler können sich zuhause die Videos mehrmals anschauen. Die Leh-

rer ziehen die theoretischen Lerninhalte vor. „Einführungen, Einweisungen oder Berechnungen kann man auch auf Distanz gut vermitteln. So sind die Auszubildenden optimal vorbereitet, um nach dem Lockdown sofort wieder in die Praxis einsteigen zu können. Natürlich ist die Vorbereitung der Unterrichtsstunden für die Lehrkräfte um ein Vielfaches aufwendiger als zuvor. Aber es lohnt sich, wir bekommen den Stoff des Jahres regulär durch“, so Maschmann weiter.

Der Bezirk Mittelfranken hatte schon im Frühjahr 2020 Finanzmittel für die Digitalisierung der Maschinenbauschule zur Verfügung gestellt. So konnte Schulleiter Jürgen Efinger bereits während des ersten Lockdowns im April letzten Jahres die digitalen Weichen für den Distanzunterricht stellen und alle Lehrkräfte mit leistungsfähigen Tablets ausstatten. Die Pädagogen absolvierten dann ihrerseits in den Sommerferien die notwendigen Technik-Schulungen und richteten die Leihgeräte für die Schülerinnen und Schüler entsprechend ein.

Disziplin und Selbstorganisation

Die Teilnahme am Unterricht von zu Hause aus erfordert von den Lernenden ein großes Maß an Disziplin und Selbstorganisation. „Es ist nicht immer einfach, sich nicht vom häuslichen Umfeld ablenken zu lassen. Ich habe jedoch den Eindruck, dass unsere Schülerinnen und Schüler sehr motiviert sind. Gerade in den Live-Sessions herrscht eine sehr angenehme Lernatmosphäre“, berichtet Maschmann weiter. „Man muss wirklich sagen, dass Corona durchaus



Pädagoge Tibor Thaller lässt sich von seiner Kollegin Kathrin Schöff beim Elektroschweißen filmen. Bevor seine Schüler das Video herunterladen können, wird er die Arbeiten noch entsprechend kommentieren.

auch positive Erfahrungen mit sich bringt. Was den Unterricht betrifft, herrscht ein Klima des gegenseitigen Helfens. Besonders was das technische Verständnis angeht, können sich die Auszubildenden auch gegenseitig unterstützen. Oder wenn ein Auszubildender in einem Ort wohnt, der keine

gute Anbindung an das Internet hat, dann nutzen sie auch andere Kommunikationsplattformen.“ Trotzdem freut sich Bodo Maschmann auf die Zeit, wenn alle wieder in die Maschinenbauschule Ansbach kommen dürfen: „Der digitale Unterricht ersetzt natürlich nicht die gemeinsame Arbeit im Haus.

Er ermöglicht aber, die Auszubildenden auf die Arbeit an den Maschinen und die zunehmende Digitalisierung der Arbeitswelt vorzubereiten. So können die Schülerinnen und Schüler am ersten Tag nach dem Distanzunterricht mit der Arbeit an den Maschinen beginnen.“

Individuelle Jobs für Menschen mit Behinderung



Soziales Das „Budget für Arbeit“.

Mehr Selbstbestimmung und Chancen im Arbeitsleben, das wünschen sich viele Menschen mit Behinderung. Das „Budget für Arbeit“ (BfA) soll Menschen mit Behinderung dabei helfen, einen Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden. Das BfA ist eine Alternative für Menschen, die Anspruch auf eine Beschäftigung in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) haben und voll erwerbsgemindert sind. Beim BfA wird ein regulärer Arbeitsvertrag mit einem privaten oder öffentlichen Arbeitgeber geschlossen. Die Entlohnung muss tarifvertraglich oder ortsüblich sein. Auf dieser Grundlage gewährt der zuständige Bezirk ein BfA. Arbeitgeber erhalten einen Zuschuss zu den Lohnkosten als Ausgleich für die behinderungsbedingte Leistungsminderung. Darüber hinaus werden, falls notwendig, die Kosten für

eine Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz übernommen. Den Umfang der Leistungsminderung und der erforderlichen Anleitung und Begleitung ermittelt der Integrationsfachdienst im Auftrag des Inklusionsamtes vor Ort im Betrieb. Wenn das Arbeitsverhältnis endet und kein neuer Arbeitgeber gefunden wird oder der Mensch mit Behinderung nicht mehr auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein will, hat er ein Anspruch auf Rückkehr in eine WfbM. Je nach Höhe des Arbeitsentgeltes können die Rentenansprüche höher oder niedriger ausfallen als bei einer Beschäftigung in der WfbM. Darüber berät der zuständige Rententräger.

Beim Bezirk Mittelfranken gibt es unter Telefon 0981/4664-24002, E-Mail: arbeitsbereich24@bezirk-mittelfranken.de, weitere Informationen zum BfA.

Märchenhafte Geschichten stehen für Vielfalt

Bildung Bezirksjugendring Mittelfranken hat ein spezielles Karten-Set herausgebracht.



„Was hätte Mariama geholfen, sich von den anderen nicht ausgeschlossen zu fühlen?“ fragt der Theaterpädagoge Jörg René Hundsdorfer in einer Online-Unterrichtseinheit die Schülerinnen und Schüler einer Realschule in Feucht. Diese haben der Geschichte des Autors Bubacarr Tom Jammeh aufmerksam zugehört, die Hundsdorfer zuvor vorgelesen hatte. Die Erzählung heißt „Ich sehe was, was du nicht bist“ und ist Teil eines Karten-Sets, das der Bezirksjugendring Mittelfranken (BezJR) herausgegeben hat. Die Text-, Bild- und Fragekarten wollen Kinder für das Thema Ausgrenzung und Diskriminierung sensibilisieren. Anhand der Textkarten kann die Geschichte vorgelesen oder von den Kindern selbst gelesen werden. Die Bildkarten illustrieren die Erzählung und unterstützen diese. Die

Fragekarten ermöglichen einen gemeinsamen Dialog. Im Zentrum einer der vier Geschichten steht das blinde Mädchen Mariama, das sich ganz alleine auf den Weg macht, um ihre Mutter zu suchen, als diese nicht mehr nach Hause zurückgekehrt ist. Eine Schülerin meldet sich zu Wort und sagt, dass es Mariama sicher geholfen hätte, wenn die anderen aus dem Dorf mit ihr gespielt hätten.

Eine weitere Geschichte, die Sozialpädagogin Theresa Jauernig geschrieben hat, heißt „Anderszauber“, sie handelt von der mutigen Prinzessin Eyra und dem Zauber der Sprache. Jauernig selbst ist hörend, durch ihre Arbeit mit gehörlosen Menschen will sie für deren Belange möglichst früh sensibilisieren. „Die vier von uns ausgewählten Geschichten sollen Mut

machen und die eigene Selbstbestimmung stärken. Wir erkennen die Individualität von Personen an, in dem wir Vielfalt als Haltung verstehen“ betont Sybille Körner-Weidinger von der Fachberatung für Kinder- und Jugendkultur beim BezJR. Zum Abschluss wird es still in der Videokonferenz von Theaterpädagoge Hundsdorfer. Alle sind damit beschäftigt eine Antwort auf die letzte Frage des Sets in einer Zeichnung festzuhalten. „Was traust du dich, was anderen schwerfällt?“ lautet sie. Das Karten-Set, das die Mediendesignerin Katharina Alek illustriert hat, ist in limitierter Auflage kostenfrei erhältlich unter E-Mail sybille.koerner@bezjr-mfr.de oder kann auf der Internetseite des BezJR unter www.bezirksjugendring-mittelfranken.de heruntergeladen werden.

Steinreiches Franken

Kultur Neue Ausstellung im Fränkischen Freilandmuseum beinhaltet viele inklusive Elemente.

Die Nachfrage nach inklusiven, barrierefreien oder -reduzierten Angeboten nimmt zu, auch im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim.

Die Verantwortlichen dort tragen dem seit Jahren zunehmend Rechnung. Jüngstes Beispiel: Der Hof aus Zirndorf, der seit seiner abgeschlossenen Renovierung die unter Berücksichtigung inklusiver Aspekte konzipierte neue Dauerausstellung „Steinreich – Naturstein im ländlichen Franken“ beherbergt. Diese gliedert sich in einen informativen und einen praxisbezogenen Teil.

Steine sehen, fühlen und hören

Eva-Maria Papini, die das Ausstellungskonzept federführend erarbeitet hat, macht gleichwohl deutlich: „Es handelt sich hier um eine Ausstellung mit zahlreichen inklusiven Elementen – von einer inklusiven Ausstellung zu sprechen, wäre vermessen.“ Die Bauweise historischer Gebäude und die heutigen Anforderungen an Inklusion und Barrierefreiheit blieben stets in einem gewissen Widerspruch zueinander, hier seien Kompromisse gefragt. Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis verfolgt das Museum ein vielfältiges Konzept, welches sowohl Gruppen wie auch Einzelpersonen ein barriere-reduziertes Erleben des Museums ermöglicht.

Neuester Baustein im besten Wortsinne hierzu ist besagte Ausstellung, die in dem kleinbäuerlichen Anwesen aus Zirndorf installiert wurde. Sie behandelt im ersten Teil – im Stall des Hofes – den „Steinreichtum“ Frankens. Besucher können Steinbrocken unter die Lupe nehmen, ertasten und versuchen, die Steinarten zu bestimmen. „Inklusive Elemente stellen für alle Besucher einen Mehrwert dar, besonders natürlich für

Familien“, sagt Eva-Maria Papini. Ergebnisse der schweißtreibenden Arbeit in den Steinbrüchen und steinverarbeitenden Berufen sind ebenfalls zu sehen: Tröge, Gartenpfosten, ein Grabstein oder schmückendes Dekor. Für stilistische Besonderheiten der Sandsteinhäuser im Raum Nürnberg – Volute, Vase und Gesims – steht das Haus aus Zirndorf selbst.

Wie wird aus einem rohen Steinblock eine dekorative Volute? Solche Prozesse kann man in der Scheune des Hofes nachvollziehen. Der praxisbezogene Teil der Ausstellung zeigt, welche Werkzeuge wozu verwendet wurden und wie deren Bearbeitungsspuren auf der Steinoberfläche zu erkennen sind.

Die Steinbildhauer Bettina Schlüsselburg und Johannes Nürnberger haben hierfür beispielhafte Werkstücke geschaffen. Klangbeispiele machen die Steinbearbeitung mit den Werkzeugen hörbar. Neben an, im Werkstattraum, sind an einer Schauwand, dem Lapidarium, Beispiele der Steinmetzkunst zu sehen. Die ausgestattete Werkstatt bietet acht Arbeitsplätze. Sie kann für museumspädagogische Programme beziehungsweise Kurse zur Steinbearbeitung gebucht werden und dient den Vorführ-Steinmetzen des Freilandmuseums als Werkstatt.

Im nördlichen der zwei Wohnbereiche gibt es einen museumspädagogisch nutzbaren Raum. Hier können auch

Gruppen mit mehreren Rollstühlen an einem Mitmachprogramm teilnehmen. Die südliche Hälfte des Wohnhauses wurde originaltypisch mit Mobiliar aus dem Fundus des Museums eingerichtet.

Auch ein Textheft in Leichter Sprache

Nach „Von Schäfern und Schafen“ in der Schäferei aus Hambühl ist „Steinreich“ im Museum die zweite Dauerausstellung mit vielen inklusiven Elementen. Für Besucherinnen und Besucher wird der Ausstellungsbereich über die östliche Stalltüre (Hinterhof) barrierefrei zugänglich sein. Weitere Elemente erschließen die Ausstellung

auch Rollstuhlfahrern und Menschen mit einer Sehbehinderung. Dazu zählen ein Audioguide und eine abrufbare App ebenso wie eine Führungslinie oder Beschriftungen in Braille- und Pyramidenschrift. Für Besucher mit kognitiven Beeinträchtigungen gibt es ein Textheft in Leichter Sprache. Auf einem Bildschirm wird die Ausstellungsentention für Gehörlose in Gebärdensprache erklärt.

Wann die Ausstellung im Zirndorfer Hof eröffnet werden kann, war bei Redaktionsschluss dieses Bezirks-Journals aufgrund der Corona-Pandemie nicht absehbar. Die Museumsleitung und Museumspädagogin Eva-Maria Papini stehen jedenfalls in den Startlöchern.



„Ich fühle mich wieder stark“

Gesundheit Ein ehemaliger Patient der Bezirkskliniken erzählt, wie er sich zurück ins Leben kämpft.

„Mir ging es immer schlechter und ich musste immer mehr Kraft aufwenden, um alle Anforderungen zu bewältigen. Rückblickend kann ich jetzt diese Signale deuten“, erinnert sich Stefan Gerhard (Name von der Redaktion geändert). Es ist Anfang 2018 als der heute 53-Jährige den Entschluss fasst, aus dem hohen Norden der Republik nach Mittelfranken zu ziehen. Gemeinsam mit einem Freund möchte er ein neues Geschäft aufziehen und komplett neu anfangen. Zu diesem Zeitpunkt pendelt Gerhard zwischen seinem alten und neuen Wohnort hin und her, schiebt Doppelschichten in der neuen und alten Arbeitsstätte. „Mein eigener Ehrgeiz war es immer 100 Prozent zu geben. Ich wollte es mir selber beweisen“, kann er heute erklären. Neben der zweifachen Belastung beschäftigen ihn finanzielle Sorgen, er ist mehr und mehr mit der Situation überfordert. Während sein Geschäftspartner weitermacht, will er sich zunächst keine Schwächen eingestehen. Dabei werden die Ängste, es nicht zu schaffen, immer größer.

„Notfallkoffer“ bei akuten Belastungen

Im Oktober 2019 ist der Punkt gekommen, an dem es nicht mehr geht: „Ich habe beim Hausarzt um eine Überweisung in eine Klinik gebeten“. Sieben Wochen bleibt er stationär dort, lernt viel über sich und seine Depression. Doch auch in der Klinik bleiben viele Sorgen: Wie geht es finanziell weiter? Als Selbstständiger wird im Krankentagegeld nach den Geschäftseinnahmen des Vorjahres berechnet. „Mir blieben gerade einmal 600 Euro, sodass ich Grundsicherung beantragen musste“, erklärt der 53-Jährige. Bereits in der Klinik erhält er die Empfehlung, seine Behandlung ambulant in einer Tagesklinik fortzuführen. Stefan Gerhard informiert

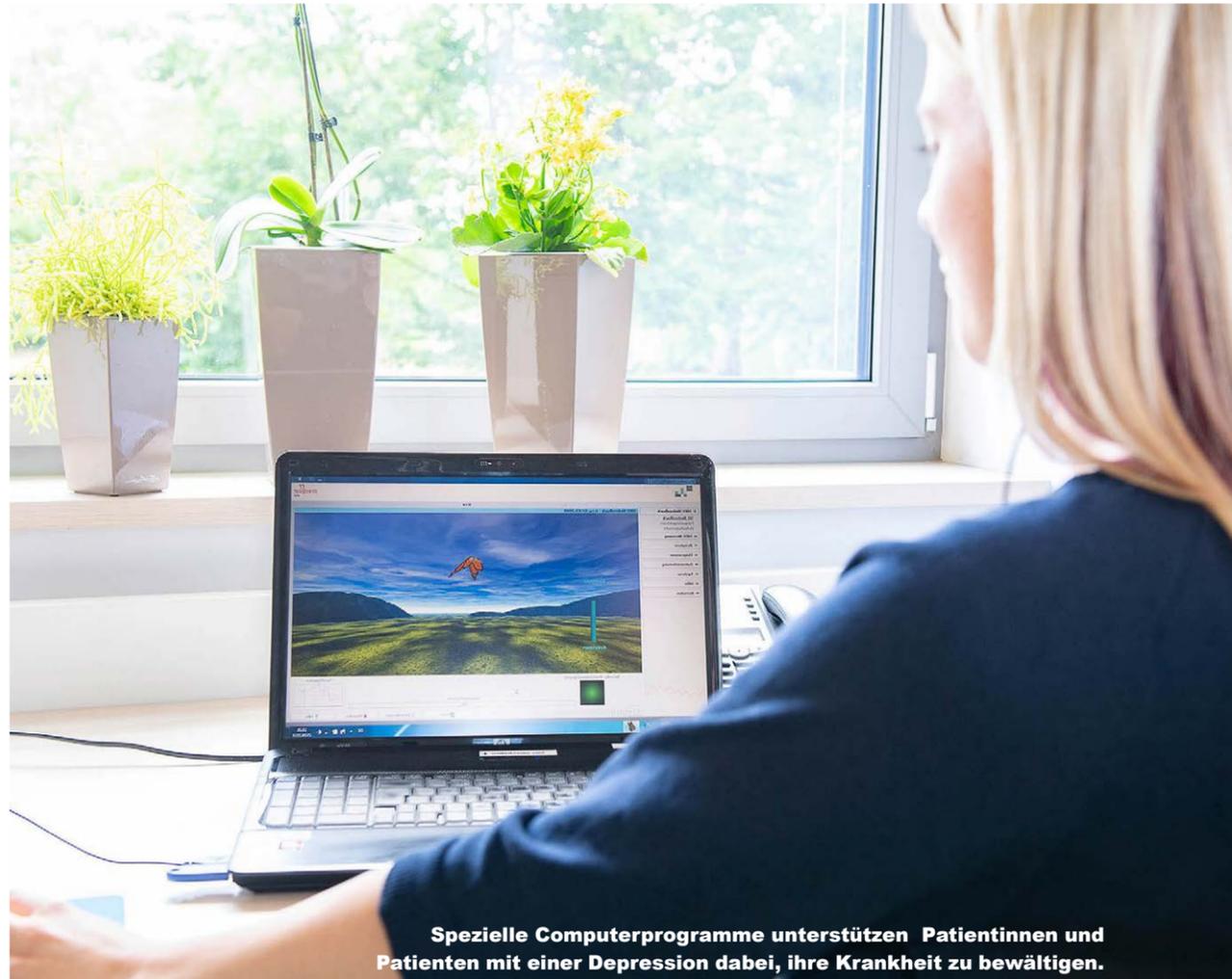
sich und findet wohnortnah die psychiatrische Tagesklinik Neustadt an der Aisch der Bezirkskliniken Mittelfranken. Zu diesem Zeitpunkt beginnt sich die Corona-Pandemie in Deutschland auszubreiten. Es folgt der harte Lockdown und damit vorerst keine Chance auf einen sofortigen Therapieplatz.

Depressionen haben viele Gesichter

„Durch den Aufenthalt in der Klinik hatte ich bereits Werkzeuge an der Hand, um nicht wieder in den alten Sumpf zurück zu rutschen“, erklärt Gerhard. Dennoch machen ihm die Kontaktbeschränkungen und die weiterhin anhaltenden beruflichen Sorgen zu schaffen. Umso größer ist die Erleichterung und Freude, als er im Sommer die Zusage für einen Behandlungsplatz in der Tagesklinik erhält.

Antriebslosigkeit, Erschöpfung, Konzentrationsstörungen: Depressionen haben viele Gesichter und können jeden treffen, unabhängig von Alter, Beruf und Geschlecht. In der psychiatrischen Tagesklinik Neustadt an der Aisch erhalten Patientinnen und Patienten ein spezielles Therapieprogramm, abgestimmt auf ihre Bedürfnisse. Ziel einer jeden Behandlung ist es, die Lebensqualität wieder zu erhöhen, eine Verbesserung der Alltagsbewältigung zu erreichen und insgesamt den Genesungsprozess zu unterstützen und zu begleiten.

Fünf Wochen verbringt Stefan Gerhard in der Tagesklinik. Achtsamkeitstraining, Ergotherapie, Arzt- und Therapeutengespräche und, wenn nötig, eine ergänzende medikamentöse Therapie, sind die Säulen des therapeutischen Konzepts. „Ich blicke voller Freude zurück auf die Zeit in der Tagesklinik. Nicht nur die Therapie war sehr wertschätzend, sondern auch die Menschen,



Spezielle Computerprogramme unterstützen Patientinnen und Patienten mit einer Depression dabei, ihre Krankheit zu bewältigen.

die ich kennenlernen durfte, sind ein absoluter Gewinn. Wir stehen zum Teil noch heute in Kontakt und tauschen uns aus“, erzählt Gerhard.

In der Tagesklinik kümmert sich ein multiprofessionelles Team, bestehend aus Ärzten, Therapeuten, Pädagogen und Pflegekräften um Menschen, die beispielsweise an Depressionen, Ängsten oder posttraumatischen Belastungsstörungen leiden. Das Team der Tagesklinik erarbeitet mit allen Betroffenen einen „Notfallkoffer“ mit Maßnahmen, die helfen, wenn eine akute Belastungssituation einen Gedanken-

strudel auslösen könnte. „Ich weiß nun mit meiner Krankheit umzugehen. Ich kann Frühwarnzeichen jetzt erkennen und gleich gegensteuern“, freut sich Stefan Gerhard. „Auch wenn die Anderen es manchmal nicht verstehen und es mental so viel Kraft kostet: ein offener Umgang mit meinen Problemen hat geholfen. Wenn man es selbst nicht schafft, so kann ein sehr vertrauter Freund helfen und beispielsweise beim ersten Gang zum Arzt unterstützen“, rät er anderen. Heute kann Stefan Gerhard seinen Alltag wieder meistern. Er hat seine Ernährung umgestellt, fährt wieder Rad, macht Fitness. Seine Selbst-

ständigkeit hat er beendet: „Das war eine richtige Befreiung für mich. Loslassen und sich Zeit nehmen ist wichtig, um gesund zu werden. Ich hab mich für meine Gesundheit entschieden. Es ist das höchste Gut, das wir haben und nur wenn wir es haben, können wir auch beruflich Leistung bringen.“ Selbst wenn es immer noch Sorgen und Hindernisse gibt, so weiß er nun, wie er damit umzugehen hat. „Das verdanke ich dem ganzen Team der Tagesklinik. Jeder hatte immer ein offenes Ohr, auch wenn man keinen Termin hatte, so hat sich doch jeder Zeit und Sorgen und Ängste ernst genommen.“

Sucht kennt kein Alter

Soziales Hybrid-Fachtag – Anmeldung jetzt möglich.

Es ist eine gesellschaftliche Realität: Sucht kennt kein Alter. Obwohl dies keineswegs eine neue Erkenntnis ist, gewinnt diese doch mit der demografischen Entwicklung der Bevölkerung vermehrt an Bedeutung. Weil immer mehr Menschen alt werden, nimmt auch die Zahl der Frauen und Männer zu, die zuviel Alkohol und Tabletten konsumieren. Besonders ältere Menschen sind eine Risikogruppe für die Entwicklung von Suchtproblemen. Für über 60-Jährige ist dies oftmals mit weitreichenden körperlichen, seelischen und psychosozialen Konsequenzen verbunden.

In einem Fachtag zum Thema Sucht im Alter möchte die Koordinierungsstelle zur Verbesserung der Versorgungssituation von älteren Menschen mit Suchtproblemen, die beim Bezirk Mittelfranken

angebunden ist, die Problematik ins Blickfeld rücken. Nach einem Grußwort von Bezirkstagspräsident Armin Kroder führen Nina Gremme und Eva Adorf von der Stabsstelle Koordination beim Bezirk in das Thema ein.

Altersgerechte Akutbehandlung

Wie eine erfolgreiche Therapie aussehen kann, darüber referiert Dr. Dieter Geyer, Ärztlicher Direktor der Johannesbad Fachklinik Fredeburg in Schmalleben im Anschluss. Die wichtige Rolle der Selbsthilfe als Ergänzung zu Medizin und Therapie stellt Amata Zahn von der Selbsthilfe Sucht in Fürth vor. Am Nachmittag steht ein gegenseitiges Kennenlernen der mittelfränkischen

Suchtberatungsstellen, der Selbsthilfeorganisationen und der Altenhilfe auf dem Programm. Das Schlussreferat wird Dr. Bodo Lieb, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Katholischen Krankenhaus Hagen, halten. Er wird darüber informieren, wie ein auf die speziellen Bedürfnisse älterer Suchtkrankender angepasster Entzug aussehen kann.

Der Fachtag Sucht im Alter findet am Montag, 3. Mai, als Hybrid-Veranstaltung mit begrenzter Teilnehmerzahl statt. Beginn ist um 8.45 Uhr, Ende gegen 14 Uhr. Anmeldung nur online unter <https://sozialatlas.bezirk-mittelfranken.de/veranstaltungen-1>. Die Teilnahmegebühr beträgt bei Präsenz 35 Euro, ermäßigt 30 Euro, für die digitale Übertragung sind 20 Euro angesetzt.

Fachtag Sucht im Alter 2021



Montag, 03. Mai 2021
8:45 Uhr bis 14:00 Uhr

Veranstaltungsort:
Caritas-Pirckheimer-Haus
Königstr. 64
90402 Nürnberg
- Hybridveranstaltung -

Ein Roboter sät und hackt

Bildung Smart Farming an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten des Bezirks Mittelfranken.

Immerhin scheint die Sonne, als das kleine Fahrzeug einsam seine Runden auf dem braunen Triesdorfer Acker dreht. Mit etwas Fantasie könnte man fast an einen Film über eine Mondfahrt denken. Aber der Farmdroid fährt auf der Erde und seine Weltraumoptik ist seinem praktischen Zweck geschuldet: Das Ziel ist, moderne (smarte) Landtechnik, Energieautarkie und

Technologien zur Reduzierung des Pflanzenschutzaufwandes miteinander zu verbinden.

„Für die Ausbildung ist der Farmdroid ein großer Gewinn. Durch seine technische Ausstattung kann das Gerät sowohl in der Basisausbildung als auch in Spezialkursen in der Meisterausbildung zur Fachkraft Agrarservice

und im Studiengang Agrartechnik eingesetzt werden. Zudem entspricht er den gesellschaftlichen Anforderungen, Pflanzenschutzmittel zu reduzieren“, erklärt Markus Heinz, Leiter der Abteilung Pflanzenbau und Versuchswesen an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf.

Um den Roboter in Betrieb zu nehmen, bedarf es allerdings einiger Vor-

bereitung: „Ich muss vorher die Felder anlegen, also die Außengrenzen absteuern, damit er das Feld nicht verlässt und versehentlich auf die Straße fährt“, sagt Markus Heinz. Der Farmdroid speichert die Ecken eines Feldes ab und merkt sich über einen Algorithmus, wo er gesät hat. In weiteren Bearbeitungsgängen können die Zwischenreihen dann mit der integrierten Hacke bearbeitet werden.

Zudem fährt er komplett autonom über Photovoltaikmodule mit Speicher. Wenn der Speicher leer ist, bleibt er einfach stehen, bis die Sonne wieder scheint. „Wir verbinden hier Photovoltaik mit Speichertechnologie, autonomes Fahren mit GPS und Maßnahmen zur Reduzierung von Pflanzenschutzmitteln in einem Gerät“, erklärt Markus Heinz.

In der Praxis werden die Maschinen hauptsächlich zur Aussaat von Zuckerrüben eingesetzt – vor allem in Ökobetrieben. Deren wirtschaftliche Situation ist gut und der Anbau ist in den letzten Jahren angestiegen.

Im Ökolandbau wird vor allem nach Möglichkeiten gesucht, die praktische Arbeit zu reduzieren. Pro Hektar fallen hier etwa 100 bis 120 Stunden mechanische Hackarbeit an, mit Hilfe des Hackroboters reduziert sich diese auf etwa 30 bis 40 Stunden.

Im vergangenen Herbst wurde der Farmdroid in Triesdorf in Betrieb genommen, es wurde Raps gesät und die Zwischenreihen gehackt. „Durch verschiedene Versuche können wir zukünftig Rückmeldung an die Praxis geben und gesellschaftlichen Forderungen gerecht werden“, fügt Markus Heinz hinzu. „Neben dem praktischen Nutzen, steht vor allem die Wissensvermittlung im Vordergrund, da wir mit dem Gerät viele Aspekte der Ausbildung vereinen können.“

Zwei Hektar Rüben zur Erprobung

In diesem Jahr werden in Triesdorf zwei Hektar Rüben mit dem Roboter bestellt, der Rest der Ackerfläche klassisch, um ein Gefühl für die Stärken und Schwächen der smarten Technik zu bekommen. Zukünftig soll es möglich sein, neue Geräte mit einem sogenannten Spot Spraying System auszustatten. So können Pflanzenschutzmittel nur noch dort ausgebracht werden, wo sie tatsächlich auch notwendig sind. „Damit wird dem Auftrag aus der Ackerbaustrategie des Bundeslandwirtschaftsministeriums, 50 Prozent an Pflanzenschutzmitteln im Ackerbau einzusparen, Folge geleistet“, freut sich Markus Heinz.



Smart Farming: Der Farmdroid fährt durch eingebaute Photovoltaikmodule mit Speicher komplett autonom.

Lebenswelten der Landjuden

Kultur Die Geschichte des Tora-Vorhangs der Familie Prager im Jüdischen Museum Franken.

Zum diesjährigen 25-jährigen Jubiläum des Jüdischen Museums Franken (JMF) in Schnaittach startet eine neue Ausstellungsreihe, die der Öffentlichkeit noch nie gezeigte Objekte aus der Museumssammlung präsentiert. Das neue Format gibt Einblicke in die Geschichte und das Alltagsleben der Jüdischen Gemeinden von Ottensoos, Schnaittach, Forth und Hüttenbach, die einst einen Rabbinatsbezirk bildeten.

Jüdische Geschichte ist Ortsgeschichte

Im Mittelpunkt der ersten Kabinett-Ausstellung in Schnaittach steht ein Tora-Vorhang aus violettrottem Samt, den das Ehepaar Heinrich und Helene Prager 1884 der Ottensooser Synagoge stiftete. Die Pragers gehörten zu den alteingesessenen jüdischen Familien in Ottensoos, die sich bereits im 16. Jahrhundert dort niederließen. Die verschiedenen Familienzweige verdienten ihren Lebensunterhalt als Händler. Der Bruder von Heinrich Prager war Vorsitzender der jüdischen Gemeinde und Gründungsmitglied der örtlichen Feuerwehr.

Heinrich und Helene Pragers Tora-Vorhang steht exemplarisch für die jüdische Tradition, die Tora (die fünf Bücher Mose) und das Studium der Tora zu achten und zu ehren.

Während Synagogenbauten aufgrund restriktiver Vorgaben nach außen hin schlicht erscheinen mussten, erlebten die in der Synagoge genutzten Kultgegenstände eine Aufwertung. Stiftungen, wie der Tora-Vorhang der Pragers, wurden oftmals auch in den dort geführten Memorbüchern (Gedächtnisbüchern) verzeichnet. Diese wurden zu wichtigen Zeugen des lokalen jüdischen Selbstverständnisses, in denen sich die Liebe zum jüdischen Brauchtum auf dem Lande bis heute widerspiegelt.

„Das Besondere an der Arbeit zu dieser Ausstellung war, dass sich ausgehend von einem Tora-Vorhang und zwei Namen – Heinrich und Helene Prager – ein ganzer Kosmos aus Fotografien und Lebenslinien einer fränkisch-jüdischen Familie entwickelt hat“, erzählt Monika Berthold-Hilpert, Kuratorin der Ausstellung.

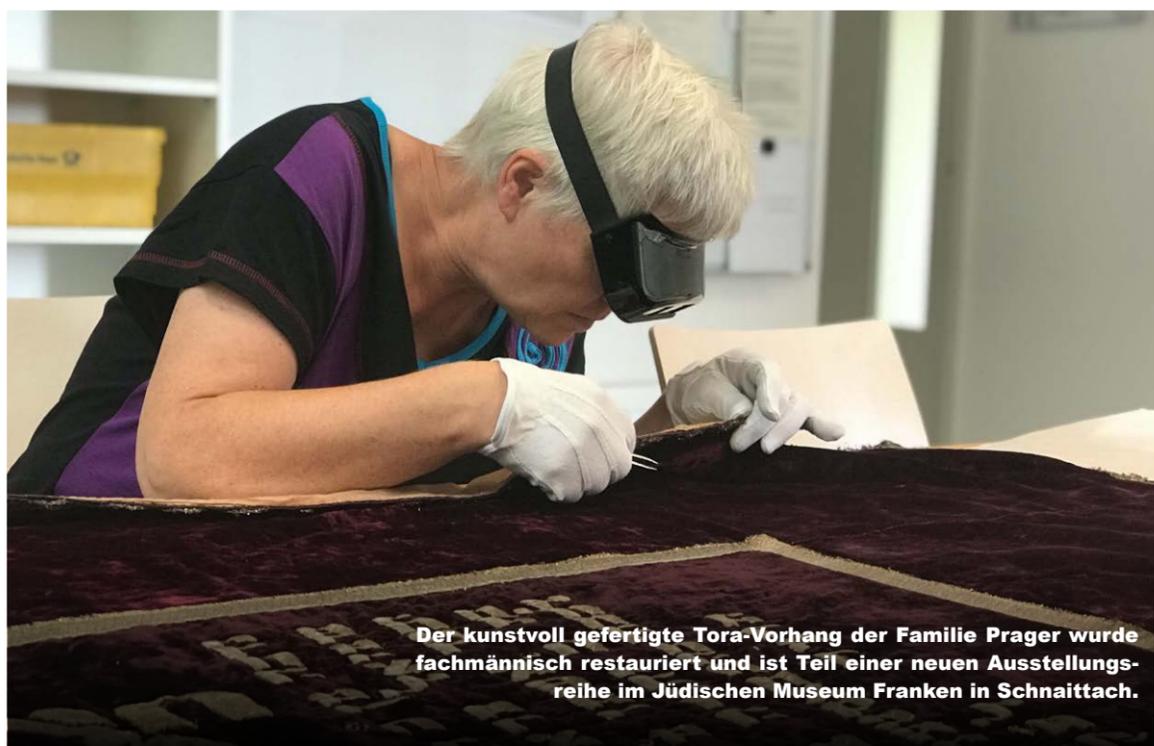
Die jüdischen Dorfbewohner der Herrschaft Rothenberg bei Schnaittach bil-

deten ab dem 16. Jahrhundert einen gemeinsamen Rabbinatsbezirk: Die sogenannte „Medinat A'SCH'Fo'H“, benannt nach den hebräischen Anfangsbuchstaben der vier Orte Ottensoos, Schnaittach, Forth und Hüttenbach. Schnaittach, Hauptort der Herrschaft Rothenberg, war Rabbinatssitz und jüdischer Begräbnisplatz.

Im 17. und 18. Jahrhundert war etwa ein Viertel der Dorfbewölkerung jüdisch. Die Schnaittacher Rabbiner waren gleichzeitig Landrabbiner und unterhielten eine eigene Talmudschule. Der Rabbinatsbezirk erlosch 1883, weil viele Mitglieder in die USA ausgewandert oder in andere Städte gezogen sind. „Die jüdische Geschichte ist von der Ortsge-

schichte nicht zu trennen. Es sind vor allem die biografischen Zugänge der sogenannten einfachen Leute, die Alltagsgeschichte auf faszinierende Weise lebendig machen“, so die Direktorin des JMF, Daniela Eisenstein.

Weitere Informationen unter www.juedisches-museum.org.



Der kunstvoll gefertigte Tora-Vorhang der Familie Prager wurde fachmännisch restauriert und ist Teil einer neuen Ausstellungsreihe im Jüdischen Museum Franken in Schnaittach.



Haushalt durchbricht Schallmauer

2021 kann der Hebesatz der Bezirksumlage bei 23,55 Prozent gehalten werden. „Der Bezirk Mittelfranken ist ein verlässlicher Partner für seine Umlagezahler, die bereits erhebliche finanzielle Folgen durch Corona verkraften müssen“, so Bezirksstagspräsident Armin Kroder in der Haushaltssitzung. „Die kommunale Familie in Bayern, zu der unsere Bezirke ausdrücklich zu zählen sind, braucht mit Blick auf mittelfristige Finanzplanungen eine ausreichende staatliche Fianzausstattung“, mahnte Kroder. Es gibt überwiegend zwei Gründe, die den Hebesatz stabil halten: Minderausgaben füllen die Rücklage, weshalb ein tiefer Griff in diese Reserven möglich ist.

Dazu werden nahezu alle anstehenden Investitionen über Kredite finanziert. Erstmals durchbricht der Gesamthaushalt die Schallmauer von einer Milliarde Euro. Der Verwaltungshaushalt beträgt 976 Millionen Euro, im Vermögenshaushalt sind 52 Millionen Euro veranschlagt, der Stiftungshaushalt „Natur, Struktur, Kultur“ schmilzt jedoch auf 2,8 Millionen Euro. Dies ist den seit Jahren stagnierenden Zinsen geschuldet, überarbeitete Anlagerichtlinien sollen diesen negativen Effekt für die Stiftung künftig abmildern. Der Sozialetat steigt um weitere 30 Millionen Euro auf 873 Millionen Euro und beträgt damit 89 Prozent des gesamten Verwaltungs-

haushalts. Auch hier appelliert Bezirksstagspräsident Kroder an die bayerische Staatsregierung: „Wir erledigen unsere Aufgaben gerade auch mit Blick auf Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, mit voller Überzeugung und Leidenschaft. Dafür brauchen wir aber die entsprechenden finanziellen Mittel!“

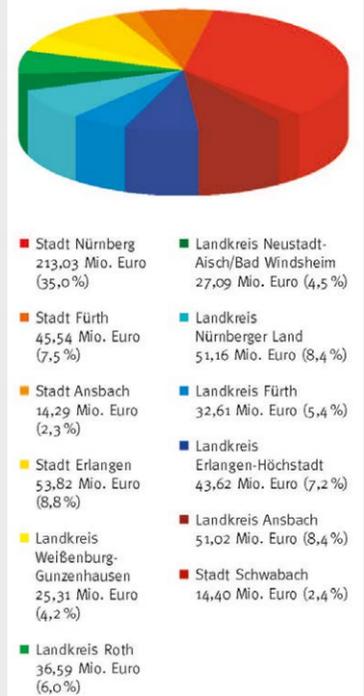
Mit großer Mehrheit beschloss der Bezirksstags die Erhöhung des Haushaltsansatzes für die ambulante psychosoziale Versorgung um 400.000 Euro auf über 24 Millionen Euro. Damit stärkt das Gremium die Arbeit der mittelfränkischen Beratungsstellen für Menschen

mit einer seelischen Erkrankung oder einer Suchterkrankung. Weitere 40.000 Euro kommen der Nürnberger Drogenhilfe Lilith zugute. Das Geld fließt in die personelle Ausstattung der Beratung von schwangeren Frauen mit Suchtproblemen.

Der Stellenplan erhöht sich um 3,8 Vollzeitstellen. Beim Bauen setzt der Bezirk Mittelfranken seinen Sparkurs fort. Hier sind keine neuen Maßnahmen geplant. Für die Fortsetzung der laufenden Baumaßnahmen – insbesondere ein Wohnheim für die Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf, die weitere Sanierung des Berufsbildungswerks Hören, Sprache, Lernen in Nürnberg und der Aufbau der Synagoge aus Allersheim im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim – sind 14,8 Millionen Euro veranschlagt. Insgesamt sind Investitionen in Höhe von 18,8 Millionen Euro geplant, überwiegend, wie schon erwähnt, kreditfinanziert.

Da sich die Höhe der Bezirksumlage aus der Finanzkraft der kreisfreien Städte und Landkreise des Vorjahres, also 2019, errechnet, fließen 608 Millionen Euro, rund 20 Millionen Euro mehr als

Prozentuale Anteile der Umlagezahler am Gesamtbetrag der Bezirksumlage 2021 i. H. v. 608,48 Mio. Euro.



2020, in den Bezirkshaushalt (siehe Grafik). 2020, das Jahr der Corona-Pandemie, wird auf den Bezirkshaushalt 2022 voll durchschlagen.

Bezirkskämmerer Fritz Weispfenning rechnet bis 2024 mit einer Deckungslücke von über 100 Millionen Euro, bleibt es beim derzeitigen Hebesatz von 23,55 Prozent.

Personelle Veränderungen beim Bezirk

Beim Bezirk Mittelfranken gibt es personelle Veränderungen: Der langjährige Leiter des Sozialreferats, Horst Rauh (2. v. l.), ist von Bezirksstagspräsident Armin Kroder (links) in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet worden. Seine Nachfolgerin ist Angelika Lugert (3. v. r.). Rund 370 Mitarbeiten-

de stehen im Sozialreferat der Juristin in ihrem neuen Amt zur Seite. Vor ihrem Dienstantritt beim Bezirk Mittelfranken leitete Angelika Lugert das Sachgebiet Schulpersonal bei der Regierung von Unterfranken. Ebenfalls in den Ruhestand wurde zum Jahresende Sibylle Tschunko (3. v. l.), seit 34 Jahren

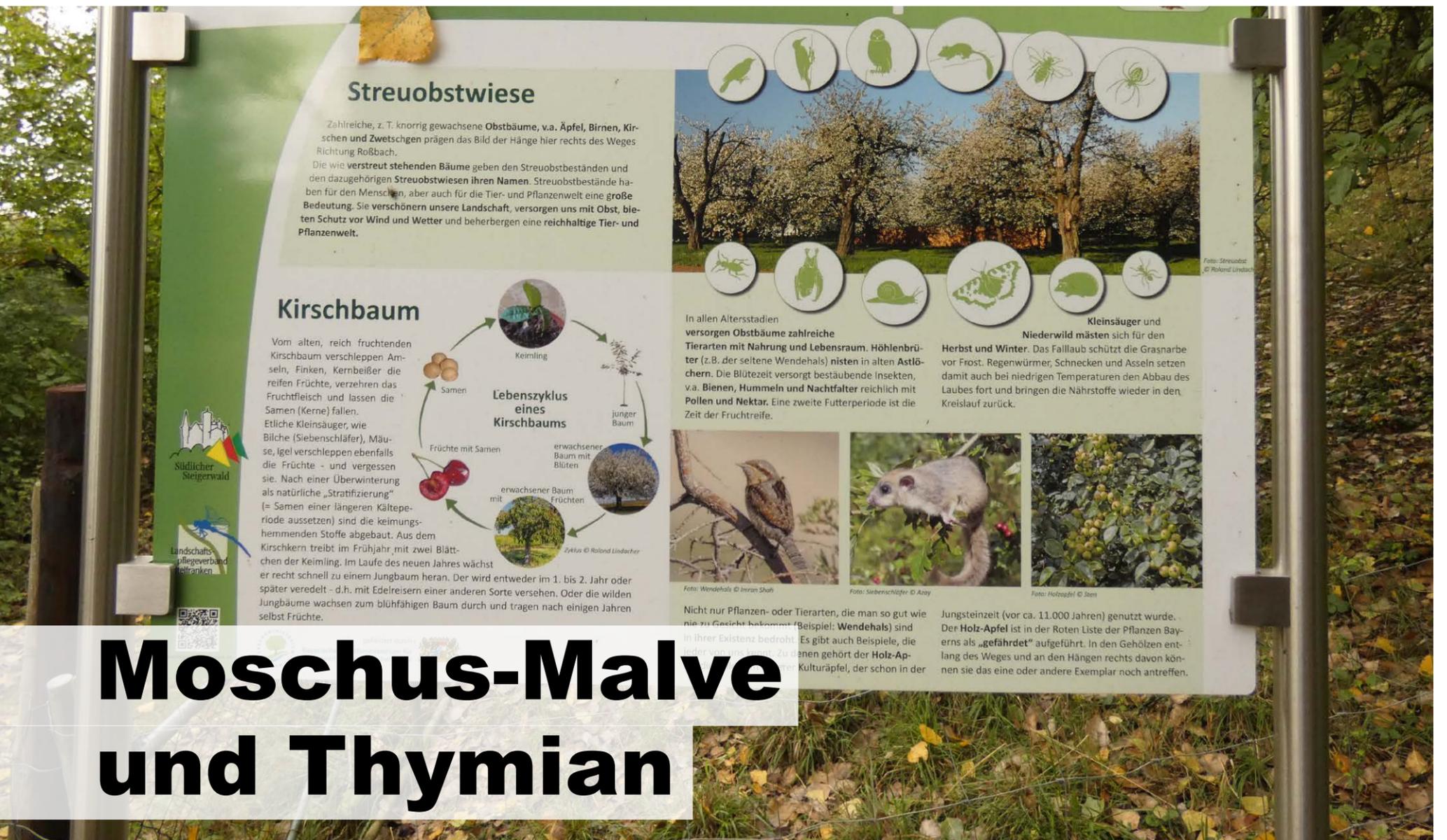
Geschäftsführerin des Landschaftspflegeverbandes Mittelfranken, verabschiedet. Christa Naaß, Stellvertreterin des Bezirksstagspräsidenten (2. v. r.) und die Direktorin der Bezirksverwaltung, Manuela Eppe-Sturm (rechts), bedankten sich ebenfalls herzlich für das langjährige Engagement der beiden Ruheständler.



Fränkischer Sommer

Der „Fränkische Sommer“, das Musikfestival des Bezirks Mittelfranken, wird um gut vier Wochen verschoben. Das Eröffnungskonzert soll am 2. Juli unter freiem Himmel auf der Stöberleinsbühne in Rothenburg ob der Tauber erklingen. Intendant Dr. Julian Tölle ist zuversichtlich, dass die Konzerte durch die Verschiebung wie geplant stattfin-

den können. Einige sind wegen der derzeit geltenden Corona-Abstandsregeln zweimal am selben Abend geplant. „Wir sind den Künstlerinnen und Künstlern dankbar, dass sie diesen Schritt mitgehen“, so der Intendant. Im Mai wird das Programm stehen und der Vorverkauf starten. Weitere Informationen unter www.fraenkischer-sommer.de.



Moschus-Malve und Thymian

Natur & Umwelt Neuer Naturlehrpfad im Achelbachtal zeigt ökologischen Artenreichtum.

Ein Blick auf den schillernden Eisvogel könnte zum Höhepunkt einer Wanderung durch das Achelbachtal werden. Aber auch, wenn sich der Vogel mit den stahlblauen Rückenfedern nicht zeigt, offenbart ein neuer Naturlehrpfad zwischen Münchsteinach und Roßbach im Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim eine Vielfalt an Naturbesonderheiten.

Gerade einmal vier Kilometer lang ist der Lehrpfad, den der Landschaftspflegeverband (LPV) Mittelfranken mit dem Naturpark Steigerwald und der Gemeinde Münchsteinach realisiert

hat. Auf sieben Stationen verteilt verbindet er Fischteiche, Streuobstbestände, Magerrasen und den Eindruck, es mit einem besonderen Stück Natur zu tun zu haben. Informationstafeln unterstreichen dies mit Erläuterungen zur Bedeutung von knorrigen Obstbäumen für den ökologischen Artenreichtum oder dem Stellenwert der Karpfenzucht in der Region. Nicht ohne Grund ist der Lehrpfad eingebunden in das Projekt „Naturschauplätze im Südlichen Steigerwald“, das der LPV mit dem Naturpark Steigerwald und der Lokalen Aktionsgruppe Südlicher Steigerwald

umsetzt. 125 Naturschauplätze wurden bereits ausgewählt.

Im Achelbachtal werden entlang der Strecke ökologische Zusammenhänge vor Augen geführt: Bachflohkrebse und Rädertierchen im Karpfenteich sind eine leckere Abwechslung für die Flossentiere. Aber auch Haubentaucher, verschiedene Entenarten sowie Rohrkolben, Schilf und Hahnenfuß fühlen sich rund um das Gewässer wohl. Wenige hundert Meter weiter profitieren allerlei Vogelarten, Säugetiere und Insekten von der Nahrungsvielfalt der Streuobstwiesen. Nicht nur selten gewordene Tiere

haben im Achelbachtal ideale Lebensbedingungen gefunden, die Pflanzenwelt präsentiert sich ebenfalls im wahrsten Sinne des Wortes bunt.

Nach der Apfel- und Kirschbaumblüte strecken beispielsweise ab dem Frühsommer der Blutrote Storchschnabel und die als gefährdet eingestufte Moschus-Malve ihre Blüten in Richtung Sonne. Derweil macht der wilde Thymian weniger mit seinen filigranen Blüten auf sich aufmerksam. Auch der Holzapfel, der zu den ältesten Obstsorten gehört, wächst im Westen von Münchsteinach. Neben

Naturbegegnungen gibt es Erklärungen zur Kulturlandschaft wie etwa zur Teichlandschaft und den Unterschieden zwischen See, Weiher und Teich. Verwiesen wird zudem auf die letzte Bogenbrücke über den Achelbach.

Die Gesamtkosten für den Naturlehrpfad betragen rund 12.000 Euro, die Errichtung wurde mit Unterstützung des LPV vom Bayerischen Umweltministerium gefördert. Der Bezirk Mittelfranken wiederum unterstützt seit 1986 kontinuierlich die Arbeit des LPV, in diesem Jahr mit 300.000 Euro.



Medienkompetenz

Bildung Workshops klären auf.

Um jungen Menschen mit Beeinträchtigungen die Chancen und Gefahren digitaler Medien aufzuzeigen, hat die Medienfachberatung des Bezirks Mittelfranken vier Workshops für Schulklassen erarbeitet.

Viele Jugendliche verbringen täglich Zeit im Internet, sie kommunizieren über soziale Netzwerke, sehen sich Videos und Bilder an, informieren sich oder streamen Musik. Über WhatsApp, TikTok und Instagram tauschen sie sich mit Freunden aus. Der Workshop „Handynutzung“ hat die meist genutzten Plattformen zum Thema. Außerdem sollen Kinder und Jugendliche über mögliche Gefahren der Handynutzung aufgeklärt werden. Das Projekt „Mobbing“ infor-

miert über Cybermobbing, dazu gehören beispielsweise fiese Kommentare oder peinliche Fotos im Netz. Der Kurs „Gaming“ hat das Feld der Videospiele im Blick. Dabei sollen sich Kinder und Jugendliche mit ihren eigenen Spielgewohnheiten auseinandersetzen. Der vierte Baustein des Konzepts befasst sich mit dem Datenschutz im Netz. Lernziel ist hier ein verantwortlicher Umgang mit den eigenen Daten.

Zu den vier Workshops, die jeweils zwei bis drei Stunden dauern, gibt es einen sonderpädagogischen Leitfaden zur Gestaltung der Unterrichtseinheiten. Weitere Informationen unter E-Mail lutz@medienfachberatung-mfr.de, Telefon 0911/810 26 30.

Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser.
Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler,
E-Mail an die Redaktion:
pressestelle@bezirk-mittelfranken.de
Telefon: 0981 / 46 64 -1031.

Folgen Sie uns auf Facebook:
www.Facebook.com/BezirkMittelfranken
www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb:
Schneider Druck GmbH Rothenburg.
Erscheinungsweise vierteljährlich,
Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem
Papier. © Alle Rechte vorbehalten.

Bildnachweise: LLA Triesdorf (S. 1, S. 6), Bezirksheimatpflege (S. 1), Bezirkskliniken Mfr. (S. 1, 5), Limesium (S. 2), MBS Ansbach (S. 3), adobe.
stock.com / industrieblick (S. 3), Katharina Alesik (S. 4), FFM (S. 4), JMF (S. 6), LPV (S. 8), Medienfachberatung (S. 8)

Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir viermal im Jahr das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: poststelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse
Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.